

Zur Analyse soziokultureller Differenzierung von Mittelschichten im Globalen Süden

Eine exemplarische Analyse von Milieus in Nairobi

Dieter Neubert und Florian Stoll

Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe »Mittelschichten in der Krise des Globalen ›Nordens‹ – (Neue) Mittelschichten im Globalen Süden« – organisiert von Dieter Neubert und Florian Stoll

In den letzten Jahren ist das Interesse an der Mittelschicht des Globalen Südens deutlich angestiegen. Sowohl Medienberichte als auch Wirtschaftsprognosen und wissenschaftliche Studien haben sich diesem Themenfeld zugewandt. Mit Mittelschicht wird innerhalb dieser Diskussion eine Gruppe mit mittlerem Einkommen bezeichnet, deren Einkommen sich oberhalb der Armutsgrenze bewegt. Über die genauen Grenzwerte für die Bestimmung der Mittelschicht gibt es eine umfangreiche Debatte. Je nach Perspektive wird Mittelschicht zum einen in global vergleichender Perspektive unter Einbeziehung der OECD-Länder bestimmt; zum anderen wird Mittelschicht für spezifische Regionen des Globalen Südens bzw. für einzelne Länder definiert, was zu niedrigeren Schwellenwerten führt. Die gängigen Abgrenzungen für die Bestimmung der Mittelschicht bewegen sich am unteren Rand zwischen einem Einkommen zwischen zwei und zehn US-Dollar pro Kopf und Tag und am oberen Rand zwischen zehn und 100 US-Dollar pro Kopf und Tag (jeweils berechnet nach Kaufkraft-Paritäten).¹ Diese Debatte soll hier nicht weitergeführt werden (siehe zusammenfassend Neubert 2014: 24 f.). Zur Verfolgung der Frage nach der soziokulturellen Differenzierung erweist sich eine grobe Orientierung an den Kategorien der African Development Bank (AfDB 2011) als hilfreich, die zudem auf den später untersuchten Fall Kenia anwendbar ist. Die African Development Bank bildet folgende Kategorien: 2 – 4 US-Dollar als Floating Class, die zwar über der Armutsgrenze lebt, jedoch weiterhin von Armut bedroht ist; 4 – 10 US-Dollar als untere Mittelschicht und 10 – 20 US-Dollar als obere Mittelschicht.

Während die Existenz einer Mittelschicht in Asien, Nordafrika und Lateinamerika schon seit längerem wahrgenommen wird, ist das Entstehen einer größeren Mittelschicht in Afrika südlich der Sahara ein relativ neues Phänomen, das besondere Aufmerksamkeit auf sich zieht. In einer Reihe von Studien wird gerade die wachsende neue Mittelschicht als wichtiges wirtschaftliches

¹ 2–10 US-Dollar: Banerjee, Duflo 2008; 2–13 US-Dollar: Ravallion 2010, 446; 2–20 US-Dollar: AfDB 2011: 2; oder sogar 10–100 US-Dollar: Kharas 2010: 9).

Potenzial für die Weiterentwicklung Afrikas angesehen, die zugleich paradigmatisch für ein wirtschaftlich deutlich positiveres Afrikabild steht (AfDB 2011; McKinsey Global Institute 2010). Bei den meisten Studien zur Mittelschicht im Globalen Süden ist bemerkenswert, dass immer die Rede von der Mittelschicht ist (Easterly 2001; Kharas 2010; Milanovic, Yitzhaki 2002)². Unabhängig von der nicht einfachen sozioökonomischen Einordnung impliziert dies, dass diese Mittelschicht über bemerkenswert umfangreiche gemeinsame Eigenschaften verfügt. Dies gilt auch für Afrika. Auf den ersten Blick gibt es gute Gründe von der afrikanischen Mittelschicht zu sprechen. Von wirtschaftlicher Seite wird besonders auf die gewachsenen Konsummöglichkeiten dieser Gruppe verwiesen. Darüber hinaus betonen die genannten Studien die ausgeprägte Bildungs- und Aufstiegsorientierung, verbunden mit der hohen Bedeutung von Familie und Religion. Gerade für Afrika bleibt festzuhalten, dass regionale und vor allem ethnische Identitäten auch in der Mittelschicht weiterhin eine große Rolle spielen. Damit verbunden ist zumeist eine ausgeprägte ländliche Orientierung. Zumindest seit der Welle der Demokratisierung Anfang der neunziger Jahre kann in Teilen der Mittelschicht eine weit verbreitete pro-demokratische Haltung festgestellt werden. Zudem zeigt sich, dass die Mittelschicht intensiv in internationale Beziehungen eingebunden ist. Die Rücküberweisungen von Verwandten leisten einen wichtigen Beitrag, um Bildung zu finanzieren oder andere Investitionen zu tätigen. Ein nennenswerter Teil der Mittelschicht verfügt selbst über Migrations- bzw. Diasporaerfahrung. Betrachtet man alle diese Eigenschaften zusammen, so scheinen sie auf eine ausgeprägte soziokulturelle Homogenität der afrikanischen Mittelschicht hinzuweisen. Auf den zweiten Blick ist der Befund weniger eindeutig. Die hier genannten Eigenschaften sind keineswegs spezifisch für die afrikanische Mittelschicht, sondern finden sich auch bei weiten Teilen der Bevölkerung unterhalb der Mittelschicht. Familienwerte, Religion, regionale Identitäten oder demokratische Orientierung sowie die Bedeutung von sozialen Beziehungen ins Ausland, sind keine Besonderheiten einer spezifischen sozioökonomischen Schicht. Was auf den ersten Blick als typische Eigenschaften der afrikanischen Mittelschicht erscheint, sind vielmehr Eigenschaften, die für große Teile der afrikanischen Gesellschaften von Bedeutung sind. Der wesentliche Unterschied der Mittelschicht zu den anderen Gruppen besteht in ihrer sozioökonomischen Stellung und den damit verbundenen besseren Konsummöglichkeiten. Dies markiert mit Sicherheit eine wesentliche Gemeinsamkeit innerhalb der Mittelschicht, ist aber zugleich eine Tautologie, denn genau diese sozioökonomische Stellung dient ja zur Definition der Mittelschicht. Gleichwohl deutet vieles darauf hin, dass es eine grobe Vereinfachung wäre, Mittelschichten in Afrika als eine einheitliche, soziokulturell homogen Gruppe mit weitgehend ähnlichen oder gleichen Einstellungen und Orientierungen zu betrachten. Die Frage ist deshalb nicht, ob Bildung, Familie, Ethnizität, Religion, Diaspora, Beziehungen und ähnliche Eigenschaften bei allen positiv bewertet werden, sondern welche Rolle diese Elemente in den Alltagspraktiken und für die jeweiligen Lebensentwürfe spielen. Es lassen sich auch zusammenhängend mit der politischen Entwicklung Afrikas durchaus unterschiedliche Orientierungen erkennen. Dies soll an einem Beispiel skizziert werden. Wir finden in Afrika eine nennenswerte Gruppe, die sich an liberalen, kosmopolitischen und demokratischen Werten orientiert und zugleich den Kern der afrikanischen Zivilgesellschaft stellt. Auf der anderen Seite

² Aktuelle sozialwissenschaftliche Arbeiten nehmen eine differenziertere Perspektive ein (Daniel, Müller, Stoll im Druck; Melber im Druck)

gibt es ebenso eine nennenswerte Gruppe mit neo-traditionaler Orientierung. Diese Gruppen unterscheiden sich im Verhältnis zu den so genannten traditionellen Autoritäten, der politischen Bedeutung von Ethnizität, der Einstellung gegenüber einem ethnischen Mikronationalismus sowie in anderen Fragen wie der Bewertung von Abtreibung. Dieses kurze Beispiel zeigt, dass die gemeinsamen Werte sehr unterschiedlich akzentuiert werden können. Deshalb soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, wie sich soziokulturelle Differenzierungen innerhalb der afrikanischen Mittelschicht konzeptionell und empirisch fassen lassen. Dazu wird zunächst auf die Debatte über soziokulturelle Differenzierungen innerhalb Europas mit Blick auf soziokulturelle Makro-Milieus und kleine Lebenswelten zurückgegriffen. Eine entsprechende Analyse fehlt für Afrika und weite Teile des Globalen Südens. Sozialstrukturanalysen für Afrika, aber auch für andere Teile des Globalen Südens, sind bislang wesentlich auf die Analyse von sozioökonomischen Schichten bzw. von Klassen nach (neo)marxistischer Lesart begrenzt. Soziokulturelle Differenzierungen werden meist lediglich als ethnische oder religiöse Identitäten wahrgenommen und untersucht. Dies fällt deutlich hinter die – vor allem in der deutschen Soziologie – vorgenommenen Analysen soziokultureller Differenzierungen zurück. Ein Grund dafür ist, dass die gängigen Ansätze zur Interpretation soziokultureller Differenzierungen in Deutschland entwickelt wurden und erst in jüngster Zeit auch in englischer Sprache publiziert werden (Zifonun 2015). Vor diesem Hintergrund soll dann für Kenia (für die Hauptstadt Nairobi) der Milieuansatz adaptiert und in einem weiteren Schritt exemplarisch auf zwei Milieus angewandt werden. Den Abschluss bildet die Frage nach der Reichweite bzw. den Grenzen dieser Analyse. Dazu greifen wir auf erste Befunde eines laufenden Forschungsprojekts zu Mittelschichten im Aufbruch: Zukunftsentwürfe zwischen Freiheit, Konsum, Tradition und Moral zurück, das im Rahmen des größeren Projekts des Bundesministeriums für Bildung und Forschung Zukunft Afrika: Visionen im Umbruch durchgeführt wird.³

Konzeptualisierung soziokultureller Diversität: soziale Makro-Milieus und kleine Lebenswelten

Die Untersuchung von soziokulturellen Differenzierungen – neben Schicht- und Klassendifferenzen – ist spätestens seit den achtziger Jahren ein wichtiges Thema der deutschen Sozialstrukturanalyse. Neben den Ansätzen, die soziokulturelle Differenzierungen an eine spezifische Klassenposition anbinden, wie zum Beispiel Pierre Bourdieu (1982) und weniger ausgeprägt Michael Vester et al. (2001), hat besonders das Sinus-Milieukonzept (Sinus Sociovision 2009; Flaig et al. 1993) als deskriptives Modell Bedeutung erlangt. Die Besonderheit dieses Ansatzes ist die Offenheit für soziokulturelle Orientierungen, die über Schichtgrenzen hinweg bestehen können sowie die Offenheit für unterschiedliche soziokulturelle Orientierungen innerhalb der gleichen sozioökonomischen Schicht. Das vermutlich bekannte Sinus-Konzept rekonstruiert »[...] subkulturelle Einheiten innerhalb einer Gesellschaft, die Menschen ähnlicher Lebensauffassung und

³ Das Projekt stützt sich überwiegend auf qualitative Methoden (Interviews, teilnehmende Beobachtung). Neben den beiden Autoren dieses Beitrags, die für den soziologischen Teil des Projektes zuständig sind, wirken mit einer stärker ethnologischen Fragestellung auch Erdmute Alber, Lena Kroeker und Maïke Voigt an diesem Projekt mit.

Lebensweise zusammenfassen« (Flaig et al. 1993: 55). Diese Einheiten werden als Milieus bezeichnet. Dabei handelt es sich eindeutig um eine Sozialstrukturanalyse. Es wird in der Analyse unterstellt, dass die Gesellschaft als Ganzes in Form einer spezifischen Gruppierung voneinander abgegrenzter (Makro-)Milieus beschrieben werden kann.⁴ Bei diesem Makro-Milieukonzept erfolgt die Darstellung der Sozialstruktur in zwei Dimensionen. Neben der sozioökonomischen Differenzierung in Unterschicht, untere Mittelschicht, mittlere Mittelschicht, obere Mittelschicht und Oberschicht wird eine zweite Dimension unterschiedlicher kultureller Grundorientierungen gebildet. Diese reicht von dem Festhalten und Bewahren von Tradition über Modernisierungen, Individualisierung bis hin zur Neuorientierung. Die Visualisierung erfolgt in einer Darstellung an unterschiedlichen Positionen in diesem Koordinatensystem verorteter Blasen, die sich auch teilweise überlappen. Zur Bestimmung der Milieuzugehörigkeit wird auf die Kombination von so genannten Milieubausteinen zurückgegriffen (Flaig et al. 1993: 71). Diese beziehen sich auf: soziale Lage, Lebensziel, Arbeit/Leistung, Gesellschaftsbild, Familie/Partnerschaft, Freizeit, Wunsch- und Leitbilder sowie Lebensstil. Die jeweilige Kombination der Ausprägung einer Orientierung im Rahmen der Milieubausteine ergibt die Zuordnung zu den unterschiedlichen Milieus im Sinne gesellschaftlicher Makro-Milieus.⁵

Das Milieu-Konzept wird wie die ähnlich gelagerte Lebensstilforschung auch kritisiert (zum Beispiel Otte 2005; Geißler 2006: 116–119). Zunächst wird auf die Theorielosigkeit dieses Ansatzes verwiesen, der lediglich eine deskriptive Milieueinteilung vornimmt und dabei die Verteilung der Orientierungen im Rahmen der Milieubausteine als Grundlage verwendet. Zudem kommen die Milieu- und Lebensstilstudien, die in dieser Weise arbeiten, zu recht unterschiedlichen Bestimmungen und Abgrenzungen der Milieus. Somit sind deren Befunde zu derselben Gesellschaft schwer vergleichbar. Teilweise wird auch der Vorwurf einer gewissen Beliebigkeit erhoben. Ebenso stellt sich die Frage der Verbindung zwischen der abgefragten Wertorientierung und der konkreten Handlungspraxis. Unterstellt wird, dass innerhalb von Milieus eine ausgeprägte Ähnlichkeit von Wertorientierung und Handlungspraxis besteht, so dass von relativ homogenen Milieus ausgegangen wird. Die Milieuansätze sowie die empirischen Studien vermitteln zugleich den Eindruck, dass Familien bzw. Haushalte in der Regel einem gemeinsamen Milieu angehören. Mit seinem Bezug auf die Makroebene ignoriert dieser sozialstrukturelle Milieu-Ansatz schließlich individuelle Abweichungen und damit auch Phasen individueller Suchprozesse. Nicht erfasst werden zudem individualisierte Lebenswirklichkeiten, so dass nur eine begrenzte empirische Passgenauigkeit im Blick auf einzelne Individuen besteht.

Einen deutlich anderen Zugang zur Erfassung soziokultureller Differenzierungen bietet das Konzept der *kleinen Lebenswelt* bzw. der *Mikro-Milieus*. Dies geht zurück auf die Arbeiten von Anne Honer und Ronald Hitzler in den achtziger Jahren (Honer 1985; Hitzler, Honer 1988), wobei zunächst von Lebenswelten gesprochen wurde. Zur deutlicheren Abgrenzung von den Makro-Milieus verwenden wir den Begriff der *kleinen Lebenswelt* (Rebstein, Schnettler 2014). Kleine

⁴ Wir sprechen hier von »Makro«-Milieus, weil mit diesem Konzept große gesellschaftliche Makro-Gruppen bezeichnet werden, die nicht mit Szenen, kleinen Subkulturen oder soziokulturell homogenen Face-to-Face-Gruppen verwechselt werden sollen.

⁵ Eine Graphik der Sinus-Milieus findet sich auf der Homepage des Sinus-Instituts: <http://www.sinus-institut.de/loesungen/sinus-milieus.html> (Letzter Aufruf am 2. April 2015)

Lebenswelten sind bewusst gewählte Teilzeit-Lebenswelten, Sphären der Gemeinsamkeit und Gemeinschaftlichkeit mit geteilten Bedeutungen und Handlungsrepertoire (zum Beispiel Sportclubs, Fitnessstudios, Kaninchenzüchtervereine, Migrantenorganisationen, politische Gruppen) (Soeffner, Zifonun 2008; Zifonun, Cindark 2004; Zifonun 2010). Anders als beim sozialstrukturellen Konzept der Makro-Milieus wird die Mitgliedschaft in einer kleinen Lebenswelt als zeitlich und räumlich begrenzt betrachtet. Menschen können so Mitglieder verschiedener kleiner Lebenswelten zur gleichen Zeit sein. Ein Mitglied eines Fitnessstudios kann ebenso Mitglied einer Migrantenorganisation oder einer politischen Gruppe sein. Die anderen Mitglieder desselben Fitnessstudios können sich wiederum in völlig anderen kleinen Lebenswelten bewegen, zum Beispiel in einem Sportclub oder in einer spezifischen subkulturellen Szene. Die Besonderheit dieses Ansatzes liegt darin, dass parallel unterschiedliche soziokulturelle Orientierungen von Individuen erfasst und gemeinsam analysiert werden können. Die Zugehörigkeit zu einer spezifischen kleinen Lebenswelt sagt nur wenig darüber aus, in welchen anderen kleinen Lebenswelten sich ein Individuum bewegt. Die Kombination der Teilhabe an verschiedenen kleinen Lebenswelten ist somit ein Ausdruck von Individualisierung. Vertreter/-innen dieses Ansatzes bezweifeln, dass es sinnvoll ist, eine Gesellschaft in weitgehend voneinander abgegrenzte, in sich homogene Milieus aufzuteilen. Im Gegensatz zum sozialstrukturellen Ansatz der Makro-Milieus nimmt dieser Ansatz die Perspektive der Subjekte ein (subjektorientierter Ansatz).

Diese kleinen Lebenswelten sind empirisch anhand von ethnographischen qualitativen Studien zu erforschen und bieten eine relativ hohe ethnographische *Treffsicherheit*. Sie sind zudem anschlussfähig an die subjektive Selbstsicht. Sie eignen sich jedoch nicht für eine Sozialstrukturanalyse. Die Forscher/-innen, die sich auf das Konzept der kleinen Lebenswelt beziehen, bezweifeln teilweise auch, ob eine Sozialstrukturanalyse entlang soziokultureller Differenzierungen bei der Vielfalt unterschiedlicher subjektiver Orientierungen überhaupt sinnvoll ist.

Der Ansatz der Beschreibung gesellschaftlicher Makro-Milieus wird, trotz der genannten Kritik, insbesondere von der Marktforschung weiterhin angewendet. Seine Stärke liegt in einer relativen statistischen Treffsicherheit und bietet die Möglichkeit einer groben Abschätzung soziokultureller Differenzierung auf einer Makroebene. Zudem sind die Milieukategorien teilweise durchaus an Alltagskategorien soziokultureller Differenzierung anschlussfähig. Trotz der bestehenden Mängel verspricht der sozialstrukturelle Ansatz der Makro-Milieus einen Zugang zu einer ersten soziokulturellen Differenzierung von Gesellschaften und kann mit der Entstehung neuer Milieus zugleich auch Veränderungen innerhalb von Gesellschaften erfassen, die sich im Umbruch befinden. Deshalb soll hier mit aller gebotenen Vorsicht gefragt werden, inwieweit sich das Konzept der Makro-Milieus anbietet, um soziokulturelle Differenzierungen in Mittelschichten des Globalen Südens abzubilden. Dies soll exemplarisch an Mittelschichten in der kenianischen Hauptstadt Nairobi untersucht werden.

Milieuanalyse für Kenia

Die Frage, ob nun spezifische kleine Lebenswelten in Kenia zu finden sind bzw. eine Analyse von Makro-Milieus sinnvoll anzuwenden ist, muss zunächst empirisch geklärt werden. Im Rahmen

der Forschung in Nairobi sind wir auf eine ganze Reihe von kleinen Lebenswelten gestoßen. Dazu gehören beispielsweise Sportstudios (fitnessorientiert oder eher auf Bodybuilding ausgerichtet), eine ausgeprägte Clubszene mit entsprechenden Diskotheken, Menschen- und Frauenrechtsgruppen, religiöse Gruppierungen – insbesondere religiöse Frauengruppen – sowie verschiedene Selbsthilfeaktivitäten im Rahmen von Einkommen schaffenden Maßnahmen oder etwa auch rotierende Spargruppen. Alle diese kleinen Lebenswelten sind an konkrete Orte und Zeitpunkte gebunden. Innerhalb der kleinen Lebenswelten werden im Rahmen der gemeinsamen Praxis bestimmte Werte und Aktivitäten geteilt.

Auf der Basis unserer bisherigen Erhebung sehen wir aber auch die Möglichkeit, potentielle Makro-Milieus zu identifizieren. Dazu gehört ein spezifisches Milieu der *Young Professionals*, das bereits in einer Ethnographie von Rachel Spronk (2012) eindrucksvoll beschrieben wurde. Daneben sehen wir eine Gruppe von konservativ-religiösen Milieus mit unterschiedlichem christlichem – und, auf Grundlage der bisherigen Forschung nicht eindeutig entscheidbar, möglicherweise auch mit muslimischem oder hinduistischem – Hintergrund. Ähnlich konservativ ausgerichtet, aber mit erkennbar anderen Orientierungen, haben wir ein neo-traditionales Milieu identifiziert. Weitere Milieus sind ein kosmopolitisch-zivilgesellschaftliches Milieu, stabilitätsorientierte, apolitische, häusliche Pragmatiker sowie ein Milieu unpolitischer sozialer Aufsteiger/-innen ohne entscheidende religiöse oder neo-traditionale Bindung.

Diese vorläufige Milieuübersicht entstand aus der Nutzung der oben genannten Milieubausteine von Berthold Bodo Flaig et al. (1993). Für die spezifische Anwendung im Fall Kenias wurden die Kriterien der einzelnen Milieubausteine auf der Basis unserer empirischen Befunde weiterentwickelt und spezifische für Kenia bzw. auch für andere afrikanische Staaten südlich der Sahara relevante Punkte ergänzt, darunter auch die Kategorie Raum und Orte. Damit ergeben sich folgende Kriterien für die Beschreibung der Milieubausteine⁶:

- Demographie/soziale Lage: Alter, Familienstand, Sozialisation (rural, urban), Wohnort (rural, urban), Bildung, Berufstätigkeit, verwendete Sprachen, soziale Netzwerke (ethnisch, sozioökonomisch homogen/heterogen).
- Raum und Orte: Relevante Orte und Treffpunkte, aktuelle Bewegungsprofile (häusliche Orientierung, externe Orientierung), räumliche Dimension sozialer Netzwerke inklusive fernkommunikativer Kontakte (via Internet, Telefon), Stadt-Land-Beziehungen, Verbindungen zur Diaspora, eigene Migrations- und Reiseerfahrungen.
- Lebensziel: Grundwerte, Identität, Heimat (rural/urban), Sparen, Investitionen, Konsum, Was ist ein gutes Leben, Perspektiven für das Alter, Begräbnisort.
- Arbeit/Leistung: Rolle der Berufstätigkeit (Job oder identitätsstiftend), Karriereorientierung, Arbeitsethos, sozioökonomische Mobilität, Einstellung zu Bildung.
- Wunsch- und Leitbilder: Elemente eines guten Lebens, Wünsche, Phantasien, Vorbilder, Zukunftsvorstellungen/Lebensentwürfe, grundlegende Wertorientierungen, Konsum- und Sparverhalten.

⁶ Die Milieubausteine sind nicht klar abgegrenzt und recht breit angelegt. Eine Konzentration auf aussagekräftige Kategorien ist aber erst auf einer breiten empirischen Basis möglich.

- Gesellschaftsbild: Gesellschaftliche Grundprinzipien, politisches und zivilgesellschaftliches Engagement, Zufriedenheit mit politischem und Gesellschaftssystem, Wahrnehmung sozialer Probleme, Grundlagen/Quellen für Vertrauen.
- Familie/Partnerschaft, Geschlechtsrollen: Familienwerte, Geschlechterrollen, Partnerschaft, Sexualmoral.
- Freizeit/Kommunikation: Freizeitaktivitäten wie Familie, Clubbesuche/Tanzen, Veranstaltungen, Lesen, DVDs, Sporte (aktiv, passiv), allgemein Hedonismus; Kommunikation: Rolle des Internets, IT/Soziale Netzwerke, Zeitungen, TV, Radio.
- Alltagsästhetik: Kleidung, Wohnen, Möbel, Ausstattung, Frisur, Körperbilder, Kunst, demonstrativer Konsum, Statussymbole.

Zur Illustration der vorgenommenen Ergänzungen sollen einige Beispiele genannt werden. Für Kenia und andere afrikanische Länder, die in der Regel multilingual sind, sind die im Alltag genutzten Sprachen von Bedeutung, ebenso wie die Frage von ethnisch homogenen oder heterogenen Netzwerken. Die unterschiedlich starke Orientierung an der ländlichen Heimat, verbunden mit den Perspektiven für das Alter und dem gewählten Begräbnisort, erweisen sich ebenfalls als wichtige Differenzierungskriterien zwischen Milieus. Dies gilt auch für die Frage nach den Grundlagen und den Quellen für Vertrauen, die familiär, ethnisch-regional oder institutionell verankert sein können. Auch die Vorstellungen von Geschlechterrollen und verschiedene Formen von Sexualmoral markieren deutliche Unterschiede zwischen Milieus. Im Bereich der Freizeit und Kommunikation sind ebenfalls zum Teil andere Aktivitäten und Kommunikationsformen relevant als in Europa üblich.

Zwei Milieubeispiele: neo-traditionales und christlich-religiöses Milieu

Die Abgrenzung der Milieus soll im Folgenden an Hand von zwei konservativen Milieus gezeigt werden. Mit der Wahl der Beispiele wollen wir unterstreichen, dass auch bei der Überlappung bestimmter Grundorientierungen – in diesem Fall konservative Werte – erkennbare Milieuunterschiede auszumachen sind. Die Milieus werden anhand der Milieubausteine in Tabelle 1 charakterisiert.

Diese beiden konservativen Makro-Milieus teilen die Wertschätzung für Familie und konservative Vorstellungen von Geschlechterrollen. Es gibt aber eine ganze Reihe markanter Unterschiede. Die sozialen Netzwerke im Rahmen des neo-traditionalen Milieus bestimmen sich vor allem über die gemeinsame ethnische Herkunft (ethnisch homogene Netzwerke). Damit verbunden ist die große Bedeutung der jeweiligen Lokalsprache. Damit einher geht auch eine an der ethnischen Zugehörigkeit orientierte Kollektivorientierung, die potenziell mit einem auf eine bestimmte kenianische Region gerichteten politischen Mikro-Nationalismus verbunden werden kann. Die Freizeitaktivitäten werden oft innerhalb des ethnisch homogenen Netzwerks verfolgt und schließen Vergnügen mit Tanz und Alkohol keineswegs aus. Zentrale Leitbilder sind für Männer die Rolle des anerkannten Ältesten und für beide Geschlechter der erfolgreichen Viehzüchter/-innen oder Farmer/-innen.

Tab. 1: Vergleich neo-traditionales und christlich-religiöses Milieu

	Neo-traditionales Milieu	Christlich-religiöses Milieu
Demographie/ soziale Lage	Alle Altersgruppen; große Bedeutung der Lokalsprache; häufig ethnisch homogene Netzwerke; Großfamilie wichtig	Alle Altersgruppen; überwiegend auf dem Land aufgewachsen; Kirche als soziales Netzwerk; von gering bis höher verdienende Gruppe; Bezug zu Großfamilie unterschiedlich ausgeprägt
Raum und Orte	Zumindest partielle Sozialisation auf dem Land; Herkunftsort als wichtiger Bezugspunkt; regelmäßige Kontakte zum Herkunftsort, auch während Phasen längerer Migration	Kirchengemeinde als wichtiger räumlicher Bezugsort; häufige Treffen in der Kirchengemeinde (auch für Aktivitäten wie Bibelgruppen oder Unterstützung von Bedürftigen); Bezug zu Herkunftsregion variiert
Lebensziel	(ethnische) Tradition; Bedeutung ethnischen Brauchtums; Bedeutung von <i>Zugehörigkeit</i> (belonging) und ethnische/lokale Identität; Familie, ländliche Heimat und Haus; Begräbnis auf dem Land; Rücküberweisungen und Investition in ländlichen Wohnsitz/Farm/Rinder	Ein nach christlichen Werten geführtes Leben; ökonomischer Erfolg; Bewahrung der christlichen Identität; Anerkennung in der Kirchengemeinde; Erlösung im Jenseits
Arbeit/Leistung	Karriereorientierung ist nicht primär; Bezug zur lokalen und ethnischen Gruppe bleibt bestehen (zum Beispiel Studium im Ausland, auch Aktivitäten, um Heimatregion zu entwickeln)	Karriereorientierung mit (wenn möglich) hohen Investitionen in Bildung und Arbeit; lange Arbeitszeit; Aufstiegsorientierung
Gesellschaftsbild	Zusammengehörigkeit/Kollektivorientierung (Mikronationalismus); soziales und politisches Engagement und Vertrauen entlang ethnischer Verbundenheit; öffentliche Beachtung moralischer Standards	Hohe Bedeutung christlicher Werte; Kritik an Immoralität; Unterstützung sozial Schwacher; Wertschätzung von Erfolg
Familie/Partnerschaft/ Geschlechtsrollen	Bedeutung lokaler Familienwerte und Genderrollen; Bedeutung von Lineage/Klan und der lokalen Gemeinschaft	Orientierung an christlichen Familienwerten und Geschlechterrollen; häufig demonstrativer Verzicht auf Sex vor der Ehe
Freizeit/ Kommunikation	Besuche von Familie und Verwandtschaft in Heimatregion; häufig Freizeit an Orten mit Angehörigen derselben ethnischen Gruppe	Ein großer Teil der freien Zeit (abgesehen von Zeit mit der Familie) wird in der Kirche und in Gruppen verbracht; viele Freunde aus der Kirche
Alltagsästhetik	Kleidung mit ausgeprägt <i>afrikanischen</i> Elementen (besonders zu festlichen Anlässen); Bedeutung von <i>traditionellen</i> Gegenständen und Symbolen	klassische Kleidung; (wenn möglich) Demonstration von Erfolg durch Autos, Kleidung oder auch Wohnungen; (großzügige) Kirchenspenden als Ausdruck von Status
Wunsch- und Leitbilder	anerkannter Ältester; erfolgreiche Farmer/-innen/Viehzüchter/-innen	Wirtschaftlicher Erfolg im Einklang mit christlichen Prinzipien; Erfolg als Ausdruck gottgefälligen Lebens; Respekt vor religiösen Autoritäten

Im christlichen Milieu ist die Kirchengemeinde neben der Familie das zentrale soziale Netzwerk. Anders als im neo-traditionalen Milieu wird der Anspruch erhoben, entsprechend christlicher Wertorientierung sozial Schwache unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gruppe zu unterstützen. Als Leitbild gilt ein gottgefälliges Leben, das auch die Distanzierung von als unmoralisch angesehenen Freizeitaktivitäten und eine deutliche Ablehnung von Alkohol beinhaltet. Hinzu kommt – besonders innerhalb protestantischer und evangelikaler Gruppen – eine hohe Wertschätzung ökonomischen Erfolgs. Es liegt nahe, diese Erfolgsorientierung mit Max Webers Lesart des Protestantismus als Ausdruck gottgefälligen Lebens zu verbinden, da auch bei diesen kenianischen Christen/-innen weltlicher Erfolg normalerweise als Demonstration von Gottes Gunst betrachtet wird.

Die beiden hier beschriebenen Milieus zeigen exemplarisch, dass trotz gemeinsamer konservativer Ausrichtung erkennbare Wert- und Orientierungsdifferenzen vorhanden sind und dass die Bedeutung einzelner Werte und Einstellungsbereiche unterschiedlich akzentuiert wird. Auf ähnliche Weise lassen sich auch die bereits zuvor genannten Milieus charakterisieren, die in der Feldforschung identifiziert wurden. Diese Milieus sind: Young Professionals, soziale Aufsteiger/-innen (Social Climbers), weitere konservativ-religiöse Milieus (muslimisch, hinduistisch) sowie ein kosmopolitisch-zivilgesellschaftliches Milieu und stabilitätsorientierte, apolitische, häusliche Pragmatiker.

Herausforderungen und offene Fragen

Die hier beschriebene Analyse muss als vorläufig angesehen werden. Die Identifikation der Milieus basiert lediglich auf einer noch laufenden qualitativen Feldstudie. Ohne systematisch erhobene quantitative Daten lässt sich weder die Größe dieser Milieus benennen, noch mit Sicherheit sagen, ob es sich um eine vollständige Darstellung sozialer Milieus in Nairobi bzw. im urbanen Kenia insgesamt handelt. Anhand der qualitativen Daten lassen sich besonders gut sichtbare und markante Milieus erkennen und beschreiben. Die Sichtbarkeit wird durch gemeinsame Institutionen (zum Beispiel Kirchen), gemeinsame Organisationen (wie die so genannten Councils of Elders als Hüter der ethnischen Tradition) oder durch soziopolitisch engagierte Gruppierungen (wie Frauenrechtsorganisationen) hergestellt. Beispielsweise lässt sich das Milieu der Young Professionals durch den demonstrativen Konsum im Rahmen spezifischer Freizeitaktivitäten leicht erkennen. Dagegen sind uns die stabilitätsorientierten, apolitischen, häuslichen Pragmatiker erst nach längeren Feldstudien aufgefallen, da die wesentlichen Aktivitäten – außerhalb der Berufstätigkeit – im engen Kreis der Familie vollzogen werden.

Trotz der hier genannten Schwächen bzw. Grenzen der bisherigen Studie zeigen die vorläufigen Ergebnisse die Existenz unterschiedlicher Milieus. Mit verbesserten Daten lässt sich das Bild vervollständigen und schärfen. Ein wichtiger übergreifender Befund ist, dass die Milieuzugehörigkeit zunächst für Individuen bestimmt werden kann. Dies zeigt sich zum Beispiel im Falle der christlichen Milieus, in denen Frauen besonders stark vertreten sind. Auch wenn deren Männer gläubige Christen sind und regelmäßig den Gottesdienst besuchen, heißt das nicht, dass die

Kirche gleichermaßen Mittelpunkt ihres Lebens ist. Zudem ist es keine Besonderheit, wenn Eheleute unterschiedlichen christlichen Glaubensrichtungen angehören.

Vor dem Hintergrund der hier skizzierten Milieustruktur ist aber die Frage zu stellen, ob tatsächlich alle Personen in Kenia eindeutig einem spezifischen Milieu mit gemeinsamen Werten und einer gemeinsamen Lebenspraxis zuzuordnen sind. Im Verlauf unserer Feldstudie sind Zweifel aufgekommen, ob eine vollständige Aufgliederung der kenianischen Gesellschaft in Makro-Milieus möglich und sinnvoll ist. Zugleich zeigen die hier benannten und an zwei Beispielen skizzierten Milieus, dass es tatsächlich subkulturelle Einheiten von Menschen mit ähnlicher Lebensauffassung und Lebensweise in Kenia gibt. In diesen Fällen macht es wenig Sinn, von lose verbundenen kleinen Lebenswelten zu sprechen, denn ein nennenswerter Teil der sozialen Kontakte außerhalb des beruflichen Umfeldes findet in einem einheitlichen sozialen Raum statt. Außerdem reichen die jeweiligen Milieus mit geteilten Normen und Wertorientierungen über die konkreten sozialen Netzwerke einzelner Gruppen weit hinaus. Nach unserer Einschätzung bildet deshalb die Kontroverse zwischen dem sozialstrukturellen Konzept der Makro-Milieus (wie von Sinus) und dem Konzept der kleinen Lebenswelten keine einander ausschließenden Positionen ab. Vielmehr deutet vieles darauf hin, dass wir in Kenia sowohl sozialstrukturell beschreibbare Makro-Milieus finden, als auch eine nennenswerte Zahl von kenianischen Bürger/-innen, die nicht eindeutig einem dieser Milieus zuzuordnen sind, sondern sich in kleinen Lebenswelten mit durchaus unterschiedlichen und teilweise kontroversen Wertorientierungen bewegen. Wir plädieren deshalb für eine Gesamtanalyse, die auf der einen Seite klar voneinander abgrenzbare Milieukerne identifiziert, an deren Grenzen sich Menschen bewegen, welche die grundlegenden Wertorientierungen und die dazugehörige Handlungspraxis der Milieus nur partiell teilen bzw. leben. Dadurch ergeben sich deutlich überlappende Bereiche für bestimmte Milieus sowie eine nennenswerte Gruppe von Menschen, die sich im Sinne des Konzepts der kleinen Lebenswelten in sehr unterschiedlichen Milieus bzw. kleinen Lebenswelten bewegt. Im Anschluss daran stellt sich durchaus die Frage, ob diese offene Konzeption des sozialstrukturellen Milieuansatzes auch europäische Gesellschaften beschreiben kann. Denn die weiterhin bestehende statistische Treffsicherheit des Makro-Milieuansatzes deutet darauf hin, dass es auch in Deutschland und Europa weiterhin Milieus gibt, die möglicherweise als Milieukerne zu beschreiben sind. Wobei zu beachten ist, dass vermutlich auch in Deutschland und Europa Familien und Haushalte nicht zwangsläufig einem gemeinsamen Milieu angehören, wie dies indirekt von vielen Studien nahegelegt wird. Gleichzeitig erlaubt es der Ansatz der kleinen Lebenswelten, auch diejenigen Menschen zu erfassen, die aus dem festen Raster der Makro-Milieus herausfallen.

Für die Analyse afrikanischer Gesellschaften ist es notwendig, die Unterscheidungskriterien (Milieubausteine) weiterzuentwickeln, zu spezifizieren und die besonders aussagekräftigen Kriterien herauszuarbeiten. Auf dieser Basis sollte es möglich sein, die These der Existenz soziokultureller Milieukerne anhand von quantitativen Studien empirisch nachzuweisen.

Die hier skizzierte soziokulturelle Analyse der afrikanischen Mittelschicht (am Beispiel Kenias) ist allerdings nur ein erster Schritt. In einem weiteren Schritt muss diese Analyse auch die anderen Teile der Gesellschaft einschließen, vor allem die quantitativ dominierende Unterschicht sowie die Oberschicht. Die Untersuchung der Mittelschicht bietet dazu einen sinnvollen Einstieg. Aufgrund der besseren sozioökonomischen Stellung haben gerade die Mittelschichtangehörigen größere Wahlmöglichkeiten hinsichtlich der Zukunftsgestaltung und Konsumpräferenzen.

Dies erlaubt es, unterschiedliche Wertorientierungen auch in die Lebenspraxis umzusetzen, und macht so entsprechende soziokulturelle Differenzen deutlicher. Zugleich ist die Mittelschicht leichter für Forschungen dieser Art zugänglich als die oft abgeschottete Oberschicht. Mit der von der Mittelschicht ausgehenden Analyse soziokultureller Differenzierungen kann somit eine wichtige Lücke der Sozialstrukturanalyse afrikanischer Gesellschaften geschlossen werden.

Der Blick auf die soziokulturelle Differenzierung darf jedoch nicht die gesellschaftlichen Folgen sozialer Ungleichheit völlig ausblenden. Beispielsweise markieren die relative Unsicherheit von Beschäftigungsverhältnissen, wechselnder Geschäftserfolg besonders bei kleinen und mittleren Unternehmen sowie die Abhängigkeit von soziopolitischen Machtstrukturen über Milieugrenzen hinweg, gemeinsame Bedingungen der Lebensführung, die nicht ignoriert werden können. Dies wurde für die Armutbevölkerung bereits intensiv beschrieben und analysiert, gilt aber – mit abgeschwächten Folgen – auch für die Mittelschicht. Der unterschiedliche Umgang mit diesen Herausforderungen lässt sich auf je besondere Weise in den verschiedenen Milieus erkennen.

Literatur

- AfDB (African Development Bank) 2011: The middle of the pyramid: dynamics of the middle class in Africa. Market Brief, April 20, 2011, [www.afdb.org/fileadmin/uploads/afdb/Documents/Publications/The% 20 Middle%20of%20the%20Pyramid_The%20Middle%20of%20the%20Pyramid.pdf](http://www.afdb.org/fileadmin/uploads/afdb/Documents/Publications/The%20Middle%20of%20the%20Pyramid_The%20Middle%20of%20the%20Pyramid.pdf) (letzter Aufruf 02. April 2015).
- Banerjee, A. V., Duflo, E. 2008: What is Middle Class about the Middle Classes around the World? In *Journal of Economic Perspectives*, 22. Jg., Heft 2, 3–28, <http://pubs.aeaweb.org/doi/pdfplus/10.1257/jep.22.2.3> (letzter Aufruf 2. April 2015).
- Bourdieu, P. 1982: *Die feinen Unterschiede*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Daniel, Antje, Müller, S., Stoll, F. (Hg.) (im Druck): *Mittelschichten in Afrika - Motor für den Wandel?* Baden Baden: Nomos.
- Easterly, W. 2001: The Middle Class Consensus and Economic Development. *Journal of Economic Growth*, 6. Jg., Heft 4, 317–335, <http://link.springer.com/article/10.1023%2FA%3A1012786330095#page-2> (letzter Zugriff 2. April 2015).
- Flaig, B. B., Meyer, T., Ueltzhöffer, J. 1993: *Alltagsästhetik und politische Kultur : Zur ästhetischen Dimension politischer Bildung und politischer Kommunikation*. Bonn: Dietz.
- Geißler, R. 2006: Soziale Klassen und Schichten – Soziale Lagen – Soziale Milieus. Modelle und Kontroversen. In *Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Vereinigung*. Wiesbaden: VS, 93–120.
- Hitzler, R., Honer, A. 1988: Der lebensweltliche Forschungsansatz. *Neue Praxis*, 18. Jg., Heft 6, 496–501, http://hitzler-soziologie.de/pdf/Publikationen_Ronald/2-14.pdf (letzter Aufruf 2. April 2015).
- Honer, A. 1985: Beschreibung einer Lebens-Welt. Zur Empirie des Bodybuilding. *Zeitschrift für Soziologie*, 14. Jg., Heft 2, 131–139, <http://zfs-online.ub.uni-bielefeld.de/index.php/zfs/article/viewFile/2540/2077> (letzter Aufruf 02. April 2015).
- Kharas, H. 2010: The Emerging Middle Class in Developing Countries. OECD Development Centre, Arbeitspapier Nr. 285, <http://www.oecd.org/dev/44457738.pdf> (letzter Aufruf 2. April 2015).
- McKinsey Global Institute, 2010: *Lions on the move: The progress and potential of African economies*. Seoul, San Francisco, London, Washington: McKinsey & Company, www.mckinsey.com/insights/africa/lions_on_the_move (letzter Aufruf 2. April 2015).

- Melber, H. (Hg.) im Druck: *The rise of Africa's middle class: Challenging the neo-liberal economy*. London, Zed Books.
- Milanovic, B., Yitzhaki, S. 2002: *Decomposing World Income Distribution: Does the World have a Middle Class?* In *Review of Income and Wealth*, 48. Jg., Heft 2, 155–178, www.roiw.org/2002/155.pdf (letzter Aufruf 2. April 2015).
- Neubert, D. 2014: *What is »Middle Class«?* In *Search for an Appropriate Concept. Middle East – Topics & Arguments*, 2. Jg., 23–35, <http://meta-journal.net/article/view/1330/2095> (letzter Aufruf 2. April 2015).
- Otte, G. 2005: *Hat die Lebensstilforschung eine Zukunft? Eine Auseinandersetzung mit aktuellen Bilanzierungsversuchen*. In *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 57. Jg., Heft 1, 1–31, <http://link.springer.com/article/10.1007%2Fs11577-005-0109-5#page-1> (letzter Aufruf 2. April 2015).
- Ravallion, M. 2010: *The developing world's bulging (but vulnerable) »Middle Class«*. *World Development*, 38. Jg., Heft 4, 445–454.
- Rebstein, B., Schnettler, B. 2014: *Sozialstrukturanalyse »feiner Körnung« oder subjektzentrierte Lebensweltanalyse? Ungleichheitsbezogene und wissenssoziologische Ansätze der Milieuanalyse*. In P. Isenböck, L. Nell, J. Renn (Hg.), *Die Form des Milieus: Zum Verhältnis von gesellschaftlicher Differenzierung und Formen der Vergemeinschaftung*, 1. Sonderband der Zeitschrift für Theoretische Soziologie. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 46–68.
- Sinus Sociovision 2009: *Informationen zu den Sinus-Milieus 2009*. Heidelberg: Sinus Sociovision, www.sinus-institut.de/uploads/tx_mpdownloadcenter/informationen_2009_01.pdf (letzter Aufruf 2. April 2015).
- Soeffner, H.-G., Zifonun, D. 2008: *Integration und soziale Welten*. In H.-G. Soeffner, S. Neckel (Hg.), *Mittendrin im Abseits. Ethnische Gruppenbeziehungen im lokalen Kontext*. Wiesbaden: VS, 115–132.
- Spronk, R. 2012: *Ambiguous Pleasures : Sexuality and Middle Class Self-Perceptions in Nairobi*. New York, Oxford: Berghahn Books.
- Vester, M., Geiling, H., Hermann, T., Müller, D., von Oertzen, P. (Hg.) 2001: *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Zifonun, D. 2010: *Ein »gallisches Dorf«? Integration, Stadtteilbildung und Prestigeordnung in einem »Armenviertel«*. In D. Zifonun, M. Müller (Hg.), *Ethnowissen. Soziologische Beiträge zu ethnischer Differenzierung und Migration*. Wiesbaden: VS, 311–328.
- Zifonun, D. 2015: *Milieu as Structures of Interaction*. In S. Vertovec (Hg.), *Routledge International Handbook of Diversity Studies*. New York: Routledge, 102–105.
- Zifonun, D., Cindark, I. 2004: *Segregation oder Integration? Die soziale Welt eines »türkischen« Fußballvereins in Mannheim*. *Deutsche Sprache*, 32. Jg., Heft 3, 270–298, www.kwi-nrw.de/images/text_material-251.img (letzter Aufruf 2. April 2015).